

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 8

Artikel: "Pauli Bekehrung" in Erlach

Autor: Scheurer, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erlach, das Rathaus, Südansicht.
(Aus „Das Bürgerhaus“, Band V, Verlag Drell Fülls, Zürich.)

den Tücken von Haß und Reue, die er sich droben im Wald solange mit Axt und Säge vom Leib zu halten vermochte! Die stärkeren Gefühle des Eroberers, der Ueberwindung aller Hindernisse entbehrten der Standhaftigkeit in dieser gehetzten, brüntigen Seele, die so oft schon lahm und wund von ihren Höhenflügen zurückkehrte. Auch jetzt hatte er nur noch ein Bedürfnis: sich, wie's gerade kam, einzuspinnen in jegliches Behagen seines Alltags, seiner nächsten Umgebung. So war Heinrich Anderegg. Leicht begeistert, schnell verzagt — ein Held im Morgenrot, ein Bettler oder Brigant im Abendgrau.

„Da fällt mir ein — wegen heut abend — ich muß ja noch nach Treustadt!“ sagte er zu Jörg, als dieser schon die Tür aufmachte.

Marei horchte auf und wußte gleich, woran jener dachte.

„Gelt, du hast schon die Hosen voll!“ machte der Große halb höhnisch, halb enttäuscht.

„Ein paar Sachen unter den Baum hab ich holen wollen! Eigentlich weiß ich ja selber nicht, was!“ erwiderte Heinrich mit durchscheinender Absicht.

Da nahm sich Marei ein Herz und erbot sich frei, wenn es sein könnte, auf der Stelle für ihn hineinzufahren.

„So komm denn bald nach!“ sagte Jörg im Abgehen.

Die zwei allein in der Stube Zurückgebliebenen kämpften jedes einen harten Kampf. Sie erkannte den guten Augenblick. Der dort zaudernd am Ofen stand und sich den Rücken rieb, war ihr schon wieder mit Haut und Haar verfallen!

Recht ein Kind des Augenblicks, ganz den natürlichen Trieben preisgegeben — so mußte er sein und bleiben, wenn sie mit ihm ans Ziel gelangen sollte. Langsam stand sie auf, seines Bescheids gewärtig.

(Fortsetzung folgt.)

„Pauli Bekehrung“ in Erlach.

Von Rob. Scheurer, Erlach-Wabern.

(Das Dialektische ist ältere Erlacher Mundart).

„Was dr „Pauli“ syg, möchti Dr gärn wüsse? He nu, das wäi mer Ech jez erkläré! Aber macht Ech nüd, grad mit mer uf ds Nothus z'goh? Mier sy im Augeblick dört, u dee het mee-n-Alls grad so schöni bi-n-enangere. Dier müeßt nämlich wüsse: dr „Pauli“ isch gäng uf em Nothus.“

Nach diesen Worten stapfte der alte Rüedi Simmen vorwärts, dem Rathause zu. Er marschierte trotz seinen 84 Jahren mit zwar langsamem, aber weitausholenden Schritten, das Haupt etwas vornübergebeugt, genau in der Stellung, als ob er — wie einst in jüngern Jahren — im „Halskorb“ Erde die steilen „Grüessen“ *) Neben hinauftrüge.

Hoch und kräftig gewachsen, wetterbraun Kopf und Hände, in einst blauen, nun längst bleichgewaschenen „Gris“-Hosen und grauem „Crmel-Schilee“ dahinschreitend, stellte dieser weißhaarige Alte den ächten Typus eines alten Seeländer Nebbauern vom richtigen „Särmele“ **)-Holz dar.

Jetzt zu schwerer Arbeit nicht mehr ausdauernd genug, hatte er seit zwei Jahren der jüngern „läbigeren“ Generation das „Stickelziehen“, „Schneiden“, „Hacken“, „Stickeln“, „Röhren“ und „Schaben“ in den Reben überlassen und sonnte dafür an schönen Nachmittagen seine alten Knochen auf dem grüngestrichenen Bänklein vor dem Hause, wobei er, wenn ihm Frau Sonne allzuarg die verwitterten Backen und Schläfen küßte, sich nur zurückzulehnen brauchte in das kühle Blätterwerk des „Trübel-Gähls“, welches üppig über die ganze Front des Häuschens emporwucherte, die vielhundertjährigen gotischen Fensterstöcke aus gelbem Hauterivestein malerisch umrankend.

Eine Hauptfreude Rüedi Simmens war es immer, wenn irgend ein staffeleibeladener Künstler oder sonst ein Fremder, der sich die interessante Altstadt konterfeien oder auch bloß ansehen wollte, bei ihm, der da auf seinem reblaubüberschatteten Bänklein saß, sich über Dies und Das erkundigte. Wie leuchteten da jeweilen seine alten, von Kunzeln eingerahmten und doch noch immer hellblickenden „Seebußen“-Augen (in deren Winkeln der Schalk auch jetzt noch fortwährend ein Heim hatte) wenn er von der alten „Stadt“ *** zu reden begann. Fast von jedem der uralten Arkadenhäuser wußte er irgend etwas „Apartiges“ — teils Lustiges, teils Ernstes — aus mehr oder weniger weit zurückliegenden Fahrzehnten zu berichten.

Nun war auch heute wieder mal so ein fremder Herr gekommen und hatte sich, langsam bergan schreitend, links und rechts aufmerksam die originell gebauten Häuser betrachtet, bis er den greisen Rüedi auf seinem Bänklein entdeckte, an den er sich dann mit der Frage um das „Pauli-Fest“ wandte.

Nun gings unter dem von zwei friedlichen Schießscharten flankierten Torbogen des Rathauses durch und die alten ausgetretenen Steinstufen empor in den ersten Stock, wo ein nicht sehr hoher, aber geräumiger Saal die beiden einsamen Besucher aufnahm. Links der Eingangstüre stand breit und

*) Grüessen vom französischen patois crausaz oder crousaz = Einsenkung, Schlucht.

**) Särmele vom französischen sarment = die zu Holz gewor denen Rebschösse.

***) „D'Stadt“ nennt der Erlacher die Altstadt, während der untere, neuere Teil Erlachs „ds Stedtl“ genannt wird.

stattlich ein mächtiger alter, mit Bildern und Ornamenten verzierter Kachelofen mit „Tritt“.

Zu Häupten der Eintretenden zog sich eine massive, eichene, buntbemalte „Dieli“ hin.

Die Wand linkerhand schmückten zwei von Burger Alt-Regierungsrat Alfred Scheurer in Gampelen geschenkte Ansichten vom einstigen Erlach, nach Originalen des bekannten bernischen Landschaftsmalers Überli (gest. 1784).

Geradeaus reichte sich der ganzen Borderseite des Saales entlang einer der typischen gotischen Fensterstöcke an den andern.

Den Hauptschmuck des Raumes aber bildete die riesige Wappentafel mit zirka hundert Wappen sämtlicher Burger, welche der Korporation „zu Rebbleuten“ angehören.

In der Mitte dieses gewaltigen, die ganze Westwand einnehmenden Wappengestelles prangte, wohl von einer seit ungezählten Jahrzehnten im Grabe ruhenden alt-erlachischen Künstlerhand gemalt, eine Darstellung der Szene von Pauli Bekehrung. Nähern Aufschluß über die Bewandtnis dieses Gemälde gab die daneben in zierlichen gotischen Lettern vom gleichen Künstler hingemalte Inschrift:

„Gott geb sein Gnad zu allen Zeiten
Der Ehren Gesellschaft zu Rebbleuten,
Welche bestätigt ist worden im 1621. Jar,
Dienstags, da Sankt Pauli Bekehrung war.“

„Gseht Dr, Herr“, nahm nun der Rüedi Simmen das Wort, „hie häi mer albe dr „Pauli“. Aber — Löhl, was i bi — d'Ihr wüft jo no nid emol, was dr „Pauli“ überhaupt isch, stelle-n-i mer vor. Also, so loset jekz:

Wie Dr do uf deer große Woopedafele läse häüt, isch anno 1621, am Dag vo Pauli Bekehrung — u da'sch lut em „Hinkende Bot“ am feusezwanzigste Jänner — die Gesellschaft zu Räblüte gründet worde.

Gseht Dr, do uf deer Woopedafele sy alli Burger verdrätte, wo Rächt a dr Gesellschaft häi; do sy alli üsi Chüenzi, Hartme, Simme, Forschter, Bönzli, Zülli, Hopf, Witz, Marolf u Schürer z'finge. Biel, Gschlächter äiglichere nimme, wie die Schuffelbärg, Pfost u=n-angeri. Es vergäit halt äbe-n-Alls uf deer Wält.

Die Gesellschaft zu Räblüte hed es stüs Vermöge, so bi sächzgutig Fränkli. Us de Binse wärde-n-armi Wittwohber u Wäisching vo verstorbenen Kunstmitglieder ungerüstet, u sit=däm dr Chrieg usbroche-n-isch, zahlre mer jedem Mitglied, wo i Dienstfach mues, fer jedi Dienstfachwache e Feuflüber us.

Das fräut sie albe, üsi junge Bürschtle, wimm sie vo dr Gränze häichöme u sie dee mid ihrem Dienstbüchli no zwölf oder so Wüche Dienstfach ihri sächzg oder no meh Fränkli zum Seckelmäischter häü go rächte.

Die gröscht Fräud aber häi mer albe — das dörft Dr mer glaube — am „Pauli“ fälder. Am feusezwanzigste Jänner, am Gründungsdag vo dr Gesellschaft, häi mer nämlich jedes Jahr üsi Hauptversammlig.

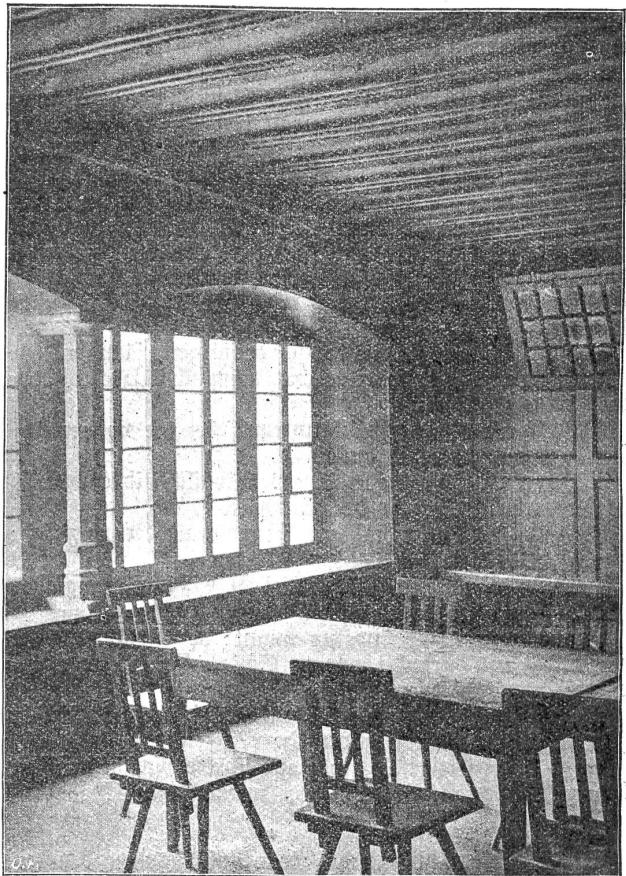
Mängisch am Ülis, mänglich o erscht am Zwäü, soht d'Sigz a. Do isch sowyt nüd äxtras derby; es gäit so wie öppen-a jeder Veräinsversammlig. D'Hauptfach derbo isch wohl so ziemlich Fedem ds Daggält, wo jede-n-Äwüjete ber-chunnt.

F myne junge Jahr hets no gar nüt gää, kai Santime. Du hets mit drei Franke-n-agfange; später het me seuf bercho u jeg afe sit zwäü oder drü Jahr acht.

Winn dee die äiglich Sizig albes fertig isch, macht me-n-öppen-a-es Cherli däür „d'Stadt“ us bis us e Büel oder i Huggebärg; u wimme zruggchunnt, stäit us dene lange Dische äi Wyter Wyss am angere-n-a u drum umme e Hufse Gleeser — fasch gar, wie wenn s'Wienechschlingli do gäi wär.

U dört im lingge-n-Egge näbem Fäüchter glüslet albe-n-es hundertlytrigs Wifehli vüre. U vo me nen angere Disch mache zwö oder drei heerlich Hamme mit ihrem syne Gschmäckli allne dene Burgernase us Lyb u Läbe: humm, humm!

U dee gäit halt die Kummeli los: B'ersch wird afe gleeslet u=n-i dr Ornid „Gfundhäit“ macht.



Rathaus Erlach, der Ratssaal.

(Aus „Das Bürgerhaus“, Band V, Verlag Orell Füssli, Zürich.)

Dee derno däile die frisch usgnone Jungs Fedem es feusezwanzigstamigis Mütchli u-n-es subres Blettli Papier us, fer die Hammeschmittli druff z'völlnig chönne z'verhause. U wyters gits dee do kai großartige Firlefanz u Gschichte: es nimmt äisach e Fede ds Sackmäffer vüre — die linggi Hang isch d'Gable — u verhaut die Ruschtig uf dem Papierli.

Ds Verhause vo dene Hamme hñort scho sit mängem Jahr üse Bresidänt fälder, dr Wiggi Zülli, dr Wirt im Stedli unger, wo Dr — näbe-bi gäit — o-n-es usgizäichnets Glas Wy berchömet.

Do, dä Wiggi! Ds Hammeverhause hed er richtig los; do chunnt ihm allwäg nit grad Äline noche.

U-n-i säge-n-Ech, Herr, do wird albe-n-öppis hingere Chrage do. B'sungerbar i dr gägenwärtige Chriegszyt, wo bi de-n-erme Burger d'Hammeschmittli u-n-es guets Glas reale Wy sowiefo afe zo nere Sältehait worde sy!

Es gäit mer fälder o afe so! Do profidiert gwüß nich oder minger e Fede. Und es wär äigetlich Äline wohl dummi, wimm ers nit miech! Es gäit jo Alls uf Chöschte vo dr Gesellschaft, u die verma's!

No dr erschte-n-Ufflag Hamme isch dee afe-n-e ghörige Bode fer ds Dünne gläit, u dee gäits mid em Helte los, wie's äbe vo richtige Wyländer nid angers z'erwarte-n-isch.

Aber die mäus o erlyde, u-n-i säge-n-Ech, Herr, wimmee dee dagsdruf i dr Morgefrüedi häi gäit, sy dee Die gwüß z'zelle, wo me ne nich agseht, als öppen nes chlyss Stüberli.

Winn öppen Lüt us em Änerland das Quantum dr Chroße-n-ab ließi, i glaub, die lägi am Morge so z'säge-n-allzäime zwüsche de Dischbäi.

Es fo um die Zäckne-n-umme chunnt dee die zwäüti Ufflag Hamme-n-uf ds Tabeet.

Derzwünsche wird gfünge u wärde Gspäß verzellt u glachet, daß die verdäflete Wäng zringsum schier gar aß chläffle. U

derzue wird us Pfyffe-n-u Sigare gnäblet, daß Üne dr Anger fäsch gar nintme-n-erchennt.

Üse Schutzpatron, der häilig Paulus, wo dört vum Bild albes uf die Kälazete vo syne Schöfli mueß abeluege, wird allwäg mängisch dänke, es hättz grad so nötig, dene-n-Erlecher äinsicht ein Epischtel z'schide, wie de Tessalonicher, Galater, Athener, Kornither ezetera.

Jo nu! Mier müeße d'Fräüd näh, wie mer sie berchöme; mier häi ds Sohr däre-n-Erger u Chumer gnue mit üsne Räbe.

Do cha me dr Früehlig u Summer däre drin chrate-n-u chräble, bis me fasch z'hingervür wird, u wimm dr Herbscht do isch, löst me mängisch nid emol drus, fer d'Hypothekarzinse z'Bärn obe chönne z'zähle.

Winn i dänke, wie mer albes so i de füszger u sächzger Sohr Herbschte gmacht häi, so zäche bis mängisch füszäche Züber vum Mannecht*)!

Das sy no Zyte gfi! Dennzemol het me no vermöge Fläisch u Chäs z'äffe bis gnue!

U jez? . . . Söss! Jez längts mängisch nid emol meh rächt fer ds bloß Salz zo de Härdöpfel.

Jo, jo — bis üs im Räbland het me-n-alle Grund z'säge: die gueti, alti Zyt!

Henu, mier wäi schließlich no froh sy, daß mer wenigstes dr Chrieg nid o no im Land häi!

Winnis numme nid öppe no chunnt: dr Tschulimung isch vum Milidär ase dürlochet wie ne Schärhuffe; uf dr Galsyte hets luter Löcher u Gäng!

Aber was säge-n-i do vum Tschulimung! Das wüft D'Ihr jo jedefall besser weder i, gällst, Herr?

So — i wär fertig! Das wär also jez die Gschicht vo üsem Erlecher „Pauli“ gfi! Jez wäi mer umme z'dürus!"

* * *

Als die Beiden wieder auf dem Rathausplatz drunten standen, wies der Alte mit der braunen hartgearbeiteten Rechten nach der abgebrannten Häuserreiche hinauf, wo die düstern, rauchgeschwärzten Fensterhöhlen so fremd und unheimlich ins freundliche, grüne, im Sonnenglanze träumende Reb-gelände hinausgähnten und meinte dabei:

„Jo, gseht Dr. Herr, en Enzige hets ase gwogt, wieder z'houe: dr overscht, dr Alfried Chüenzi. Alli Angere häi si a angerne-n-Orte agfädlet.

„E so wie's dr Propper z'Biel im Sinn het, paßts äbe de Mäischte nid.

Winn d'Regierig wägem Heimatschüz die Hütte-n-abselut umme wott dobe ha, so wird se sie dänk fälder müeße-n-usboue!"

Herzlich dankend und dem gesprächigen Alten ein Trink-geld zwischen die alten Bitterfinger drückend, verabschiedete sich nun der fremde Herr und stieg, aufmerksam allseitig beobachtend, über die vereinsamten Treppenstufen der Altstadt gegen das Schloß empor.

Der alte Rebmann aber postierte sich wieder auf sein Lieblingsplätzchen unterm Weinlaub und seine Blicke glitten sinnend über den See nach der im Sonnenglanze rötlich erglühenden Insel hinunter, wo der Kahn eines Lücherzer Fischers eben dem Wildgesügel-Paradies des grünen „Heidenweges“ entlang eine golden leuchtende Turche zog . . .

* * *

Der soeben vom alten Rüedi Simmen beschriebene „Pauli“ bildet jeweilen einen Anlaß, wo man das sonst im Städtchen mehr und mehr zurückgedrängte alte „Erlech-Dütsch“ noch ziemlich urwüchsig und unverfälscht zu hören bekommt.

*) Mannecht = Mannwert.

Durchs Sperrfeuer.

(Schluß.)

Ein unbegreiflicher Rauch hüllt uns ein. Ich sehe in dem erwürgten Schacht vorerst nur blaue Uniformen. Dann trotten

man rechts und links, gedrängt, gestoßen, fluchend und suchend. Man dreht sich um, man hat die Hände voll: Messer, Granaten, Gewehr, und weiß zuerst nicht, was man anstellen soll.

— Sie hocken in den Unterständen, die Kälber! schreit man.

Dumpfes Knallen erschüttert den Boden: da geht was unterirdisch in den Unterständen vor sich. Plötzlich trennt uns die monumentale Masse eines derart dichten Rauches, daß sie einem wie eine Maske das Gesicht bedeckt und man nichts mehr sieht. Man wehrt sich wie Ertrinkende gegen diese düstere und heiende Luft und sieht wie in einem Fehen Nacht. Man stolpert gegen die kauernden Blöcke zusammengeballter Wesen, die am Boden schreien und verbluten. Man sieht die Grabenwände kaum. Hier sind sie ganz senkrecht und bestehen aus weißen Tuchstücken, die überall wie Papier zerissen sind. Hier und da bewegt sich die schwere und zähe Rauchwolke und wird lustiger; dann sieht man das anstürmende Gedränge wieder . . . Aus dem staubigen Bild heraus reckt sich auf der dunstigen Böschung die Silhouette eines Zweikampfes, Mann an Mann, bricht zusammen, und taucht unter. Ich vernehme ein paar grell ausgerufne „Kamerad“, die eine Reihe abgezehrter Köpfe mit grauen Kitteln austößt, sie drücken sich in eine Ecke, die ein klaffender Riß noch in's Ungeheure spaltet. Unter der Tintenwolke fließt das Menschengewitter zurück und rollt sprunghaft in der gleichen Richtung nach rechts im Wirbel hinauf, den langen, eingestofenen Damm entlang.

* * *

Plötzlich aber fühlt man, daß es aus ist. Man sieht, hört und versteht, daß unsre Welle, die sich durch das Sperrfeuer hieher gewälzt hat, keiner gleichen Welle begegnet ist, und daß man ihrem Vorrücken gewichen ist. Die menschliche Schlacht ist vor uns zerwunden. Der dünne Vorhang von Verteidigern liegt in den Löchern zerstreut; man fängt sie dort wie Ratten oder tötet sie. Kein Widerstand mehr: nur eine Leere, eine große Leere. Dann drängt man in Haufen wieder vor wie eine schreckliche Zuschauermenge.

Hier ist der Graben zerstört. Mit seinen weißen, zusammengefügten Mauern sieht er aus wie der sumpfige, weiche Abdruck eines Flusses, der in seinen steinigen Ufern eingetrocknet ist; dabei klafft stellenweise das flache, runde Loch eines ebenfalls ausgetrockneten Teiches; am Ufer aber, auf der Böschung und auf dem Grunde zieht sich ein langer Gletscher von Leichen hin; — alles das füllt sich wieder zum Überlaufen mit den hochschäumenden Wellen unserer Truppe. Ich dringe durch den Rauch, den die Unterstände auspuken und durch die zitternde Luft, die die unterirdischen Explosionen erschüttern, dann stoße ich auf eine kompakte Masse von Menschen, die sich aneinanderklammern und sich weit im Kreise drehn. Im gleichen Augenblick stürzt die ganze Masse zusammen als ein letzter Rest der sterbenden Schlacht; ich sehe Blaire, der sich herauswindet; der Helm hängt ihm am Sturmband um den Hals, sein Gesicht ist aufgerissen und er brüllt wie ein Wilder. Ich renne gegen einen Soldaten, der sich an den Eingang eines Unterstandes klammert; er tritt vor der schwarz klaffenden und verräterischen Definition auf die Seite, hält sich aber mit der linken Hand am Eingangspfosten fest. Mit der rechten schwingt er während mehrerer Sekunden eine Handgranate. Sie verchwindet plötzlich und fährt in die Höhle. Gleich darauf platzt sie und ein gräßliches Menschenecho dringt als Antwort aus den Eingeweiden der Erde. Der Soldat greift nach einer zweiten Granate.

Ein anderer zertrümmert mit einem Pickel, den er gerade an der Stelle aufhebt, die Türstühlen eines anderen Unterstandes. Darauf senkt sich die Erde und der Eingang ist verschüttet. Man sieht mehrere Schatten in lebhaftem Gespräch auf jenem Grab herumtröppeln.

Der eine dies, der andere das . . . Aus der lebenden Schar, die in Fehen gerissen den so heftig verfolgten Graben erreicht hat, erkenne ich, nachdem sie gegen die unbesiegbar Granaten und die entgegen geschleuderten Kugeln angerannt